

lung der Stadt zu besuchen. Sie sind im englischen Geschmacke angelegt, oder vielmehr, was mit diesem nur zu oft gleichbedeutend ist, im Kleinlichen. Denn jene Maulwurfshügelchen, welche Berge vorstellen sollen, und ein ruhiger Bach, der über einige Steine gezwängt worden, bei welchem man sich einen Wasserfall zu denken hat, bringen, wie bekannt, überall einen possirlichen Effect hervor, aber beim Eintritt in ein Land, wo die Gewißheit, die höchsten Naturschönheiten in ihrer größten Vollkommenheit zu schauen, die Brust des Wanderers mit süßer Sehnsucht füllt, sind solche Verkrüppelungen der sogenannten Kunst, noch weit ungehöriger und belachenswerther, als sonst irgendwo. Der Besuch des Gartens von Arlesheim dagegen, anderthalb Stunde von Basel entfernt, wozu wir den Nachmittag verwendeten, war bei weitem genußreicher und befriedigender. Der Weg von der Stadt dahin führt durch schöne Wiesen und üppige Kornfelder, die das fröhliche Volk der Schnitter angenehm belebte, in deren munteres Thun die, dieses freundliche Thal umgürtenden ernsten Berge, mit ruhiger Majestät hinabschauten. Die Gartenanlage selbst ist ausgedehnt, und schließt Berg und Thal in sich. Vom Wohnhause des Besitzers (eines Baron von Andlau), welches auf einem ziemlich hohen Berge erbaut ist, und wohin bequeme Fußpfade führen, genießt man einer herrlichen Aussicht. Die Einsiedeleien, Grotten u. s. w., welche dieser Berg enthält, wurden von uns nur flüchtig betrachtet, und sind weder merkwürdiger noch interessanter, wie alle dergleichen Parthien in ähnlichen Gartenanlagen. Die ganze Anlage ist übrigens trefflich unterhalten, obgleich der Besitzer entfernt von hier lebt, und seine Schöpfung, wie wir hörten, oft in Jahren nicht besucht, die dem Fremden jedoch von seinen Dienern mit aller Freundlichkeit gezeigt wird. — Dieser Garten wurde von barbarischen Händen während der französischen Revolution zerstört, und stieg inzwischen, auf das Geheiß des Eigenthümers, wie ein Phönix aus seiner Asche wieder empor. Mehrere Denksteine mit Inschriften, die sich auf neuere Zeitereignisse, und besonders auf die beiden letzten Befreiungskriege beziehen, kamen neu hinzu, und zeugen, wenn auch nicht vom Geiste des Verfassers, doch mindestens von seiner guten Gesinnung. Der Rückweg nach Basel, im Glanz der Abendsonne, war sehr ergötzlich und erfreuend. Nach Hause zog das fröhliche Volk der Schnitter, theils einzeln, theils Truppweise, und keiner der Landleute ging an unserm

Wagen vorüber, ohne uns einen freundlichen „guten Abend“ hineinzurufen. Wohlbehagen und Zufriedenheit sprachen uns aus den Blicken dieser Menschen an; zwei Dinge, dies mußten wir uns leider gestehen, die wir in Deutschland schon seit Jahren nicht mehr auf den Gesichtern unserer Landleute zu lesen gewohnt sind; — je nun, sie werden sich ja wohl auch da wiederfinden! — Was Basel selbst anlangt, meine geehrte Freundin, so kann ich Ihnen sagen, daß die Stadt das Prädicat: angenehm, in hohem Grade verdient. Hinge die Wahl, meinen Aufenthaltort zu bestimmen, von mir ab, so würde sie ohne Zweifel auf diese Stadt fallen, welche das rechte Maß zwischen Geräusch und Stille, ihre reizenden Umgebungen, und die Nähe des herrlichen Flusses, mehr als irgend eine Andere, einem Jeden empfehlenswerth machen muß, der sein Glück in einem ruhigen, beschauenden Leben sucht. Zur Annehmlichkeit unsres kurzen Verweilens in derselben, trug der Gasthof zu den drei Königen das seinige mit bei, der sich durch freundliche Wohnungen, und einen äußerst wohlbesetzten Tisch empfiehlt; — Vorzüge, die sich der Wirth übrigens ziemlich theuer bezahlen läßt. Morgen werden wir die freundliche Stadt verlassen, und auf der deutschen Seite des Rheins nach Schaffhausen reisen. Mein nächster Brief wird Ihnen daher sagen, welchen Eindruck der Rheinfluss auf uns gemacht hat.

(Wied. fortgesetzt.)

#### Etwas über die Gesandtschaft von Bednore nach London.

Herr de Jouy, der in Folge seines langen Aufenthalts in Ostindien sehr gut mit den Mitteln bekannt ist, die angewendet werden, um die Herrschaft Englands in jenem Lande zu begründen, giebt über die Veranlassung zu der Indischen Gesandtschaft, die sich kürzlich über Paris nach London begeben hat, folgende Auskunft:

„Der Indische Alexander, Hyder-Ali-Kan, hatte unter seinen Generalen besonders den braven Hayd Saib sehr ausgezeichnet. Um ihn für die Dienste, die er ihm geleistet, würdig zu belohnen, nahm er ihn als Sohn an und gab ihm das durch seine Waffen eroberte Fürstenthum Bednore als Appanage. Gleich nach dem Ableben von Hyder ward die Residenz Bednore, in welcher Hayd Saib persönlich commandirte, von der Gesamtmacht der Engländer, befehligt von dem General Mathews,